

Fischen.

Niemals hat in der Welt mir holder ein Mädchen gelächelt, Nigends erschien mir's so schön, nirgends so herrlich wie hier.

Das Fischen.

Novelle von Guy de Maupassant.

Meister Chicot, der Gastwirt aus Eperville, ließ sein Wägelchen vor dem Hofe der Mutter Magloire halten.

Er hand das Pferd an den Pfosten des Lores und ging auf den Hof. Seine Bestimmung grenzte an die Ränder der Älten, die er schon längst gern besessen hätte.

„Ich bin auf dem Hofe geboren und will darauf sterben!“ sagte sie.

„Nun, Mutter, wie geht's mit der Gesundheit? Immer noch frisch?“

„Na, dann um so besser!“ Weiter sprach sie kein Wort. Chicot sah ihr bei der Arbeit zu. Ihre hakenförmigen, knorrigen Finger, hart wie die Scheren eines Aesches, griffen die grauen Knochen in einem Korbe.

„Na, aber hört doch mal, Mutter! Ihr seid jetzt wie der Kirchthurm. Ihr werdet mindestens 110 Jahre alt. Ganz bestimmt! Ihr begräbt mich noch eines Tages.“

„Nun, den Hof,“ wollte ihr ihn mir noch immer nicht verkaufen?“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren. Ich habe es Euch gesagt und ihr braucht gar nicht wieder davon anzufangen.“

„Ja, das ist für mich,“ sagte sie.

„Aber der Hof, gehört der Hof dafür nicht euch?“

„Deshalb braucht Ihr euch keine Sorgen zu machen. Ihr bleibt so lange hier, als der lieb Gott euch nur leben läßt.“

„Ich schlage es nicht rindweg aus,“ versetzte sie.

„Und Meister Chicot ging — zufrieden wie ein König, der eben ein neues Reich erobert hat.“

Die Mutter Magloire blieb ganz nachdenklich. In der folgenden Nacht schlief sie gar nicht.

„Denn wenn Sie noch 15 Jahre leben,“ meinte der Notar, „hat er auf diese Weise nur 45.000 Francs bezahlt.“

Die Alte bebt bei dem Gedanken. 50 Zaler zu 100 Sous monatlich zu erhalten. Doch sie war noch immer mitrtrauisch, fürchtete hundert unvorhergesehene Fälle und verlorste Klüfte.

Als Chicot kam, um ihre Antwort zu hören, ließ sie sich lange bitten — sie erklärte, sie wolle nicht, obgleich die Angst sie peinigte, er könne es abschlagen.

„Ganz sicher, mir bleiben nur noch fünf oder sechs Jahre.“

„Doch Chicot ließ sich so leicht nicht fangen.“

„Na, aber hört doch mal, Mutter! Ihr seid jetzt wie der Kirchthurm.“

„Am nächsten Tage unterzeichnete sie das Schriftstück.“

„Drei Jahre verstrichen. Die gute Alte hielt sich wie eine Weibhude.“

„Nun, den Hof,“ wollte ihr ihn mir noch immer nicht verkaufen?“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

wist doch, bei mir braucht Ihr nicht zu bezahlen. Es kommt mir nicht auf ein Mittagessen an.

Mutter Magloire ließ es sich nicht zweimal sagen, und als sie am übernächsten Tage mit ihrem von dem Knecht Celestin geführten Karren zum Markt fuhr, stellte sie ihr Pferd bei Meister Chicot ganz ungeniert in den Stall und forderte das versprochene Mittagessen.

Der Gastwirt strahlte mit dem ganzen Gesicht und behandelte sie wie eine vornehme Dame — er servierte ihr Rühn, Blut- und Leberwurst, Sammelteufel mit Sped.

„Aber ein Gläschen Wein werdet Ihr doch annehmen?“ fragte er lauernd.

„Ah, das... das schlage ich nicht aus.“

„Und er rief mit aller Kraft seiner Lungen, so daß man es im ganzen Gasthof hörte.“

„Das ist ja die reinste Milch.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

Die gute Alte schlug es ihm nicht ab, und mit einem Kauf ging sie fort.

Am nächsten Tage erschien der Gastwirt auf dem Hofe der Magloire und holte in kleinen, mit eisernen Reifen beschlagenen Fässchen aus seinem Wagen hervor.

„Dann sollte sie den Inhalt beschmecken, denn er wollte ihr beweisen, daß es dieselbe feine Marke sei.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

Französische Generale über die deutsche Feresverwaltung.

Ein Teil der Pariser Presse beschäftigt sich noch immer angelegentlich mit der deutschen Wehrverlegung, und ein Morgenblatt hat, um die Tragweite der Feresvermehrung in bezug auf Frankreich zu ergründen, vier der Reserve angehörige Generale um ihre Ansicht befragt.

„Aber ein Gläschen Wein werdet Ihr doch annehmen?“ fragte er lauernd.

„Ah, das... das schlage ich nicht aus.“

„Und er rief mit aller Kraft seiner Lungen, so daß man es im ganzen Gasthof hörte.“

„Das ist ja die reinste Milch.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

Die gute Alte schlug es ihm nicht ab, und mit einem Kauf ging sie fort.

Am nächsten Tage erschien der Gastwirt auf dem Hofe der Magloire und holte in kleinen, mit eisernen Reifen beschlagenen Fässchen aus seinem Wagen hervor.

„Dann sollte sie den Inhalt beschmecken, denn er wollte ihr beweisen, daß es dieselbe feine Marke sei.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

Und bei demselben Bänken trafen sie sich wieder.

„Gehst du zum Hof?“

„Aber ein Gläschen Wein werdet Ihr doch annehmen?“ fragte er lauernd.

„Ah, das... das schlage ich nicht aus.“

„Und er rief mit aller Kraft seiner Lungen, so daß man es im ganzen Gasthof hörte.“

„Das ist ja die reinste Milch.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

Die gute Alte schlug es ihm nicht ab, und mit einem Kauf ging sie fort.

Am nächsten Tage erschien der Gastwirt auf dem Hofe der Magloire und holte in kleinen, mit eisernen Reifen beschlagenen Fässchen aus seinem Wagen hervor.

„Dann sollte sie den Inhalt beschmecken, denn er wollte ihr beweisen, daß es dieselbe feine Marke sei.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

„Nun ja, weil er euch gefällig, will ich euch ein kleines Gläschen davon überlassen, um euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“

Testimonies von der deutschen Diplomatie.

Der „Roland von Berlin“, der Hitzweilen sehr gut über intime Vorgänge der deutschen Diplomatie unterrichtet ist, macht über die Karriere des zum Reichskammergericht ernannten Herrn Marschall von Bieberstein einige bisher wenig bekannte Mitteilungen.

Staatsekretär des Auswärtigen Amtes wurde Marschall im April des schlimmen Jahres 1890, nach Bismarcks Verjagung, wie wir aus den indiskreten Memoiren des Fürsten Eulenburg wissen, auf Vorschlag des schon damals hinter den Kulissen mächtigen und einflussreichen Herrn von Solheim, Man wählte ihn als einen Doutsler, aus Verlegenheit, weil man niemand anders fand und sich bereits einige Köpfe geholt hatte.

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“

„Nun, nichts da! Darauf braucht ihr Euch nicht zu spüren.“